

Waldegg-Feldbrunnen

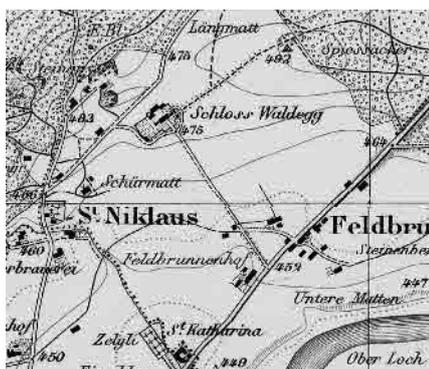
Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

ISOS
Ortsbilder®

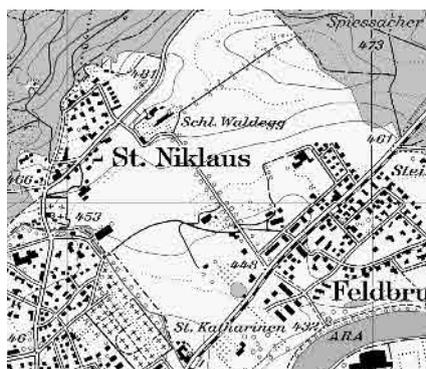


Flugbild Bruno Pellandini 2009, © BAK, Bern

Aufgrund der Entstehungsgeschichte und Situation einmalige Sommerresidenz aus dem 17. Jahrhundert. Lange Alleen durch ebenes Wiesenland, Kranz historischer Anlagen wie Pfrundhaus St. Katharinen, Kirche St. Niklaus, stattliche Gehöfte und prachtvolle Villen.



Siegfriedkarte 1880/82



Landeskarte 2005

Spezialfall

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten



Waldegg-Feldbrunnen

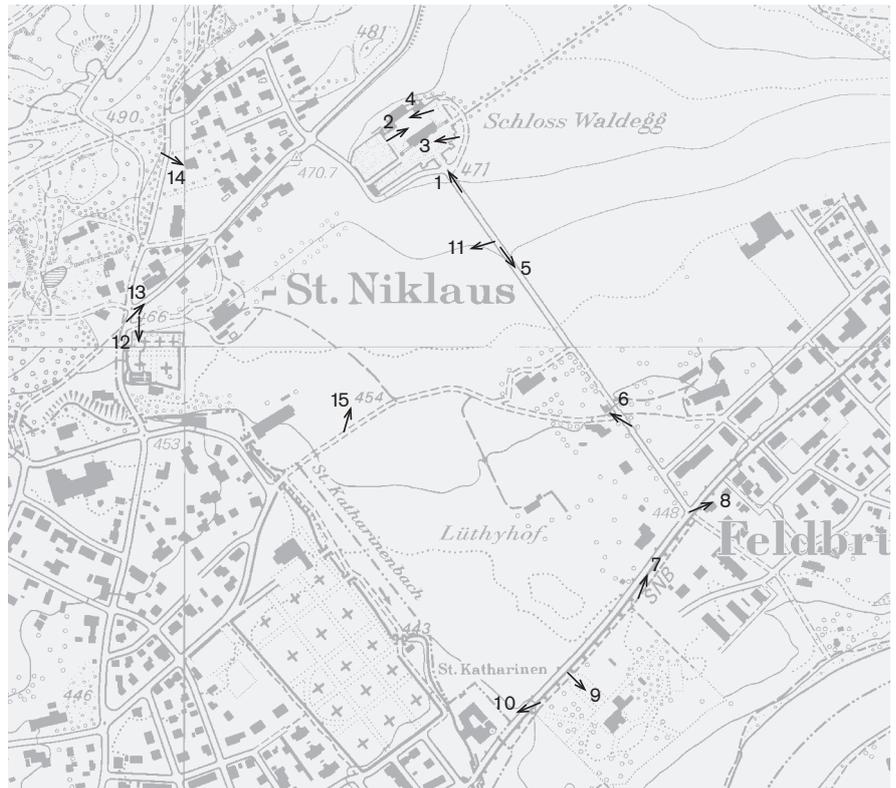
Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



1 Schloss Waldegg, 17. Jh.



2



Plangrundlage: Rasterdaten des Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche Vermessung Kanton Solothurn
 Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 2008: 2, 5, 6–10, 13–15
 Aufnahmen 2009: 1, 3, 4, 11, 12



3



4 Schlosshof mit Kapelle St. Michael



5 Schlosszufahrt



6 Ehem. Portierhaus



7 Villa Serdang

Waldegg-Feldbrunnen

Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



8 Feldbrunnen



9 Villa, 1925/26



10 Ehem. Pfrundhaus St. Katharinen, im 14. Jh. erwähnt



11 St. Niklaus



12 Kirche St. Niklaus, 1683



13 Gasthaus «Pintli»

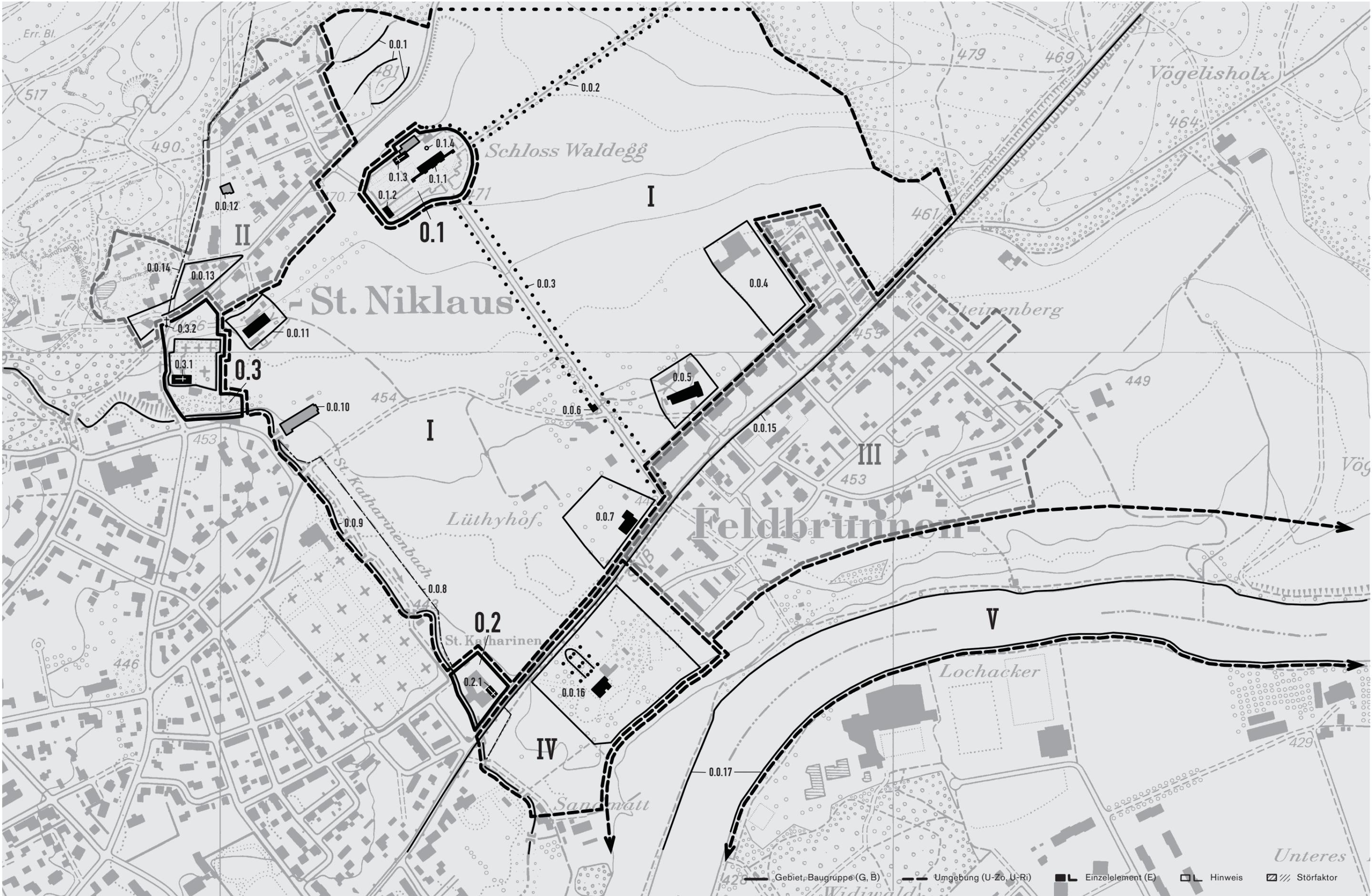


14 Villa Bargetzi, um 1900



15

Plangrundlage: Rasterdaten des Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche Vermessung Kanton Solothurn



— Gebiet, Baugruppe (G, B) - - - - - Umgebung (U-Zo, U-Ri) ■ Einzellement (E) □ Hinweis ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Schloss Waldegg, ehem. Sommerresidenz von J. V. Besenval mit rekonstruiertem Barockgarten und Ehrenhof, 17. Jh., renov. 1985–91	A	×	×	×	A			1–3,15
E	0.1.1	Aussergewöhnlich langes, dreiflügeliges Hauptgebäude mit Seitentürmen und Loggien, 1682–86				×	A			1–3,15
E	0.1.2	Orangerie, eingeschossiger Steinbau mit niedrigem Krüppelwalmdach, 1780				×	A			15
E	0.1.3	Kapelle St. Michael, geweiht 1734, und Kaplanei, einfacher Walmdachbau mit Glockentürmchen				×	A	o		4
	0.1.4	Oktogonaler Steinbrunnen mit Nebenbassin und obeliskenartiger Säule						o		2,4
B	0.2	Ehem. Pfrundhaus St. Katharinen, klosterartiges Geviert aus zweigeschossigen Krüppelwalmdachbauten, im 14. Jh. als Siechenhaus erwähnt, seit 1860 Altersheim der Stadt Solothurn	A	/	×	×	A			10
E	0.2.1	Kapelle in ital. Frühklassizismus, Hauptfront mit grossem Ovalfenster, 1773				×	A			10
B	0.3	Kirchbezirk St. Niklaus mit ummauertem Friedhof und Pfarrhaus in leichter Hanglage am Eingang der Verenaschlucht, umgeben von Bäumen und Sträuchern	A	×	×	×	A			11,12
E	0.3.1	Kirche St. Niklaus auf Geländeterrasse in ummauertem Friedhof, nachgotischer kleiner Saalbau mit Uhrtürmchen, 1683				×	A	o		11,12
	0.3.2	Wegkreuz an der Strassenverzweigung						o		
U-Zo	I	Ausgedehntes, leicht geneigtes Wies- und Ackerland mit einzelnen Gehöften, unabdingbar für die Ansicht auf die Schlossanlage	a			×	a			1,5,11–13,15
	0.0.1	Von Quadersteinmauern gestützte begraste Erhebung, Zweck unbekannt						o		
	0.0.2	Allee unterschiedlicher Laubbäume, einen Fussweg zu einem Aussichtspunkt säumend						o		
	0.0.3	Schlosszufahrt mit prächtiger Allee, v. a. Linden						o		5,6
	0.0.4	Primarschulhaus mit Sportanlage, 3. V. 20. Jh., durch Büsche gegen die Schlosswiese abgeschirmt						o		
E	0.0.5	Waldegg Hof, stattliches Bauernhaus von 1786 und Speicher sowie Vorplatz mit hohen Linden				×	A	o		
E	0.0.6	Ehem. Portierhaus der Waldegg, Parterrebau mit Mansardwalmdach, 18. Jh.				×	A			6
E	0.0.7	Villa Serdang in baumbestandenem Park, ehem. barockes Landhaus Grimm, um 1900 umgestaltet und mit Neubarockanbau ergänzt				×	A	o		7
	0.0.8	Grenze zu Solothurn (Stadt von nationaler Bedeutung)						o		
	0.0.9	St. Katharinenbach, auch Verenasbach, mit weit sichtbarem Ufergehölz						o		
	0.0.10	Mehrfamilienhaus, 1995 anstelle einer abgebrannten Fabrik am Rand des zentralen Freiraums						o		
E	0.0.11	Exponiertes Gehöft am Hangbord, vermutlich A. 19. Jh.				×	A	o		11
U-Zo	II	Wohnquartier im Hintergrund der Waldegg an leicht zum Waldsaum ansteigendem Hang, die Wirkung des Schlosses etwas beeinträchtigend	b		/		b			13,14
	0.0.12	Villa Bargetzi, um 1900						o		14
	0.0.13	St. Niklaus, ehem. Steinhauer- und Kleinbauernhäuser des 19. Jh. und Gasthaus «Pintli», E. 19. Jh.						o		13
	0.0.14	Grenze zur Gemeinde Rüttenen						o		

Waldegg-Feldbrunnen

Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	III	Feldbrunnen, Ortszentrum und Wohnquartiere in ebenem Gelände, die von Pärken umgebenen Villen bedrängend	b			/	b			8
	0.0.15	Linie der Solothurn-Niederbipp-Bahn (SNB), eröffnet 1918						o		8, 10
U-Zo	IV	Wiese, gegen die Aare durch Bäume begrenzt	a			×	a			9
E	0.0.16	Spätklassiz. Villa mit steilem Walmdach in umhagtem Park, zentrale, von Baumreihen flankierte Zufahrt, 1925/26				×	A	o		9
U-Ri	V	Aarebett, Flussufer und angrenzende Wiesenstreifen	a			×	a			
	0.0.17	Gebogener Flussverlauf, beiderseits von hohem Gehölz begleitet						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Vermutlich führte schon die Römerstrasse, welche Aventicum über Salodurum mit Vindonissa verband, durch das Dorf Feldbrunnen. Sicher belegt ist seit dem Spätmittelalter die Landstrasse Solothurn–Olten–Basel. Wie im Norden der Kantonshauptstadt wurde auch im angrenzenden St. Niklaus im 18. und 19. Jahrhundert weisser Jurakalkstein abgebaut.

In Feldbrunnen steht der herrschaftlichste der über dreissig in der Umgebung der Stadt befindlichen Patriziersitze: das Schloss Waldegg. Erstmals urkundlich erwähnt wird Feldbrunnen im Jahr 1319 als «Velbrunnen». Bis zum Jahr 1720, als Solothurns Stadtgrenze verkleinert wurde, gehörte es zum alten Stadtbezirk. Danach war es Teil der Vogtei Flumenthal. Kirchlich unterstand der Ort dem Solothurner Stift St. Ursen. 1627 kam Feldbrunnen zusammen mit der nahen, erst um 1750 selbstständig gewordenen Gemeinde Rüttenen zur Pfarrei Rüttenen-St. Niklaus.

Noch bevor er 1688 zum Schultheissen gewählt wurde, liess Johann Viktor I. Besenval, reichster und mächtigster Solothurner seiner Zeit, 1682–86 ausserhalb der Stadt leicht erhöht in einem weiten Feld einen Sommersitz errichten. 1729–34 wurde das Areal mit einer Schlosskapelle und einer Kaplanei ergänzt, 1780 zudem mit einer Orangerie. Anlässlich der Renovation des Schlosses in den Jahren 1985–91 rekonstruierten Fachleute den auf die Hauptfront ausgerichteten barocken Garten mit Aussichtspromenade, Balustraden, Obelisken und reicher «porte d'honneur». Seither präsentiert sich die Anlage wieder in ihrer ganzen Pracht. Das Schloss ist heute im Besitz des Kantons und als Begegnungszentrum und Museum öffentlich zugänglich.

St. Niklaus

Dort, wo die alte Strasse von Solothurn nach Riedholz den Verenabach kreuzt, wurde gleichzeitig mit dem Schloss Waldegg im Jahr 1683 die Kirche St. Niklaus errichtet. Eine erste Kapelle am Ausgang der Verenaschlucht wird im Jahr 1295 erwähnt. Damals hiess der schon 1182 bezeugte Ort noch Wedelswil.

Nach 1450 verdrängte jedoch der Patroziniumsname der Kirche die frühere Bezeichnung der Siedlung. Zu der im Jahr 1627 eingerichteten Pfarrei St. Niklaus gehören noch heute Feldbrunnen, Riedholz und Rüttenen sowie das Solothurner Stadtquartier Steingruben. Der Kirchenbezirk ist Teil der sakralen Orte im Bereich der Verenaschlucht.

Bauliche Entwicklung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert und insbesondere kurz vor dem Ende des Ancien Régime wurden vielerorts zur Bewirtschaftung des weiten Kulturlandes Höfe errichtet. So kam weitab vom Schloss Waldegg nahe der Baselstrasse im Jahr 1786 der mächtige Waldegg Hof mitsamt massivem Speicher zu stehen und nahe der Kirche St. Niklaus ein anderes Gehöft. Bäuerliche Ein- und Vielzweckbauten entstanden zwischen dem Gotteshaus und dem Steinbruch, ferner entlang der Baselstrasse in Feldbrunnen. Wie auf der Erstaussgabe der Siegfriedkarte von 1880/82 zu erkennen ist, bestand der Ort damals nur aus wenigen Häusern. Anstelle der Villa Serdang befand sich das barocke Landhaus Grimm. Auch St. Niklaus zählte nur ein paar Gebäude. Einzelne vornehme Häuser wurden um 1900 oder im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts errichtet, so zum Beispiel eine in einem ausgedehnten Park gelegene Villa zwischen Solothurn und Feldbrunnen oder eine andere in erhöhter Lage am Waldrand bei St. Niklaus. Bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde für die Ausflügler der Gasthof «Pintli» bei St. Niklaus erstellt.

Trotz der Nähe zu Solothurn und der Erschliessung durch das Überlandtram nach Niederbipp, das sogenannte Bipperlisi, im Jahr 1918 setzte die bauliche Entwicklung in der Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts ein. Nordöstlich von St. Niklaus begann sich in Richtung des Schlosses Waldegg und bis in dessen unmittelbare Nähe in aussichtsreicher Lage ein Einfamilienhausquartier auszudehnen. Ein- und Mehrfamilienhäuser überzogen auch in Feldbrunnen beiderseits der Baselstrasse bald weite Flächen. Noch heute entstehen vor allem südlich der Hauptverkehrsachse aufgrund günstiger Steuern weitere Wohnhäuser.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Nur wenig ausserhalb der Stadtgrenze von Solothurn (0.0.8) liegt ein ausgedehnter, zweiseitig durch Wald begrenzter und nach Süden leicht abfallender Streifen Kulturland (I, IV). Südlich davon kündigt hohes Ufergehölz die nahe Aare (0.0.17) an; im Westen bildet der St. Katharinenbach mit Büschen und Bäumen (0.0.9) die Grenze zur Stadt. Das annähernd quadratische, weitgehend unverbaute Wies- und Ackerland (I) ermöglicht einen beinahe unbeeinträchtigten Sichtbezug zwischen den einzelnen historischen Anlagen, die im Randbereich dieses Freiraums platziert sind. Vor allem aber ist so eine prächtige Sicht auf die wichtigste Anlage gewährleistet, auf das Schloss Waldegg (0.1), das sich majestätisch vor einer Waldkulisse und dem Jura erhebt.

Schloss Waldegg

Der barocke Landsitz (0.1.1) liegt an einer schwach ausgebildeten Terrassenkante, oberhalb von leicht geneigtem Kulturland. Damit ist er so in das Gelände eingefügt, dass er seinen herrschaftlichen Anspruch demonstriert und eine maximale Weitwirkung erzielt. Die etwa 500 Meter lange, von prächtigen Baumreihen gesäumte Zufahrt (0.0.3) steigt von der Hauptstrasse gemächlich und axial zur symmetrischen Schlossanlage an. Im unteren Bereich der Alleestrasse steht bei der Einmündung des über das weite Feld führenden sogenannten Herrenwegs das spätbarocke ehemalige Pförtnerhaus (0.0.6). Das kubische Häuschen mit mächtigem Mansarddach wird von Bäumen, Sträuchern und einem Holzhag umgeben. Eine zweite Allee (0.0.2) entlang eines Natursteinsträsschens verbindet das Schloss mit einem «point de vue».

Der mit seinen 78 Metern aussergewöhnlich lange Herrschaftsbau besteht aus einem zentralen Teil mit Mittelrisalit und Seitentürmen sowie beidseitig daran anschliessenden zweigeschossigen Loggien mit Ecktürmen. Er vereint französische und italienische Stilelemente. Diese mischen sich zudem mit der strengen Architektur eines Solothurner «Türmlihauses». Auf der Nordseite des Gebäudes gruppieren sich um den baumbestandenen Ehrenhof die 1734 geweihte

Kapelle St. Michael mit der angefügten Kaplanei (0.1.3), eine Scheune und das Gärtnerhaus. Ein achteckiger, reich verzierter Kalksteinbrunnen mit obeliskentypiger Säule (0.1.4) steht in der Achse des Schlosseingangs am Rand des Kiesplatzes.

Vor der Südfront des silhouettenstarken Hauptbaus erstreckt sich der terrassierte Barockgarten. Mit seinen Obelisken und Säulen nimmt er Elemente der italienischen Gartenarchitektur auf; die Einteilung der Beete und der Treppenanlage hingegen betonen den französischen Einfluss. Vom Garten aus gesehen erscheint an klaren Tagen das spektakuläre Panorama der Berner Alpen. Innerhalb der mannhohen Ummauerung befinden sich auch eine Orangerie (0.1.2) und ein quadratischer Blumen- und Gemüsegarten.

Am südlichen Rand des leicht geneigten Wies- und Ackerlands ergänzen der etwas abseits stehende Waldegghof mit seinem mächtigen, 1786 erbauten Hauptgebäude (0.0.5) und die von Bäumen eingefasste Villa Serdang aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (0.0.7) das ländliche Bild. Ein weiteres Wohnhaus an der Schlosszufahrt fügt sich gut ein, ist es doch heute stark eingewachsen.

Das Gelände nordöstlich des Schlosses ist nicht überbaut. Im Hintergrund der gesamtschweizerisch einmaligen Sommerresidenz stören jedoch einzelne durch Volumen oder Farbgebung hervortretende Einfamilienhäuser. Seltsam wirken die Quadersteinmauern unbekannter Herkunft in der hügeligen Wiese (0.0.1) zwischen Riedholzstrasse und Waldrand. Nur wenige Meter daneben erstreckt sich in leichter Hanglage ein kleines Wohnquartier (II) bis zur Kirche St. Niklaus.

St. Niklaus und die weitere Umgebung

Am südöstlichen Waldrand des mit Steinbrüchen durchsetzten Jurahangs erhebt sich auf einer Terrasse über dem baumbestandenen St. Katharinenbach das Ensemble der Kirche St. Niklaus (0.3). Der Satteldachbau des späten 17. Jahrhunderts mit polygonalem Chor und schmalen, aber hohen Fenstern trägt ein spitzhelmiges Uhrtürmchen (0.3.1). Nördlich und östlich liegt der von einer Mauer und Gehölz

umfasste Friedhof. Das Pfarrhaus ist südlich unterhalb am Hangbord von der Strasse weggerückt und somit kaum sichtbar. Der Kirchbezirk wirkt durch den Bach und die vielen umgebenden Laub- und Nadelbäume in sich geschlossen. Ein Parkplatz ergänzt die Anlage im Westen. Die anschliessende Wiese ist eine wichtige Trennung zwischen dem schützenswerten Ensemble und den städtischen Wohnquartieren.

Nördlich der Kirche liegen am Rand des zum Wald ansteigenden Wohnquartiers (II) einige ältere Bauten aus dem profanen Teil von St. Niklaus (0.0.13). In der Strassenverzweigung steht exponiert über einem Hangbord das Restaurant «Pintli», ein verputztes ehemaliges Bauernhaus mit Krüppelwalmdach. Ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammt das Gehöft in der Mulde (0.0.11) unterhalb des Gasthofs.

St. Katharinen

Südlich von St. Niklaus setzt der von Gehölz gesäumte St. Katharinenbach (0.0.9) eine klare Grenze zu den Stadtquartieren. Er fliesst am ehemaligen Pfrundhaus St. Katharinen (0.2) vorbei und unterhalb der Baselstrasse der Aare zu (0.0.17). Das an ein Kloster erinnernde Altersheim St. Katharinen mit der von Paolo Antonio Pisoni erbauten Kapelle (0.2.1) bildet den südwestlichen Eckpunkt des grossen Freiraums um das Schloss Waldegg. Es wurde wie die anderen historischen Anlagen in ehrfürchtiger Distanz zum prächtigen Landsitz platziert. Die frühklassizistische Hauptfassade des schlanken Gotteshauses zeigt ein zentrales Ovalfenster und Dreieckgiebel. Das stadtwärts anschliessende Geviert setzt sich aus grösseren und kleineren um einen Innenhof angeordneten Walmdachbauten zusammen. Eine hohe Hecke schirmt den Komplex zur viel befahrenen Baselstrasse und der Linie der Bipperr Bahn (0.0.15) ab.

Südlich von Strasse und Geleisen findet der ausgedehnte zentrale Freiraum über eine kurze Strecke seine Fortsetzung in einem grossen, von einer Hecke umgebenen Park (0.0.16, IV). Fantastisch ist auch hier die von Laubbäumen gefasste axiale Auffahrt zur neoklassizistischen Villa. Rückwärtig, wo das Gelände zur Aare hin abfällt, bildet das Ufergehölz eine Sichtgrenze. An der Baselstrasse dehnt sich nach Osten auf einer Terrasse der Ortsteil Feldbrunnen

aus. Er besteht aus Ein- und Mehrfamilienhäusern der letzten Jahrzehnte (III). Gegen Norden, zum Schloss Waldegg hin, beschränkt sich die Bebauung auf einen Streifen entlang der Hauptstrasse. Dank ihrer geringen Höhe beeinträchtigen die Mehrfamilienhäuser und die Primarschule (0.0.4) – obwohl sie weiter in den Freiraum (I) hineinragen – die schützenswerten Ensembles kaum. Insgesamt hat das Schloss Waldegg bis heute seine majestätische Wirkung beibehalten.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Der zentrale Freiraum darf auch am Rand nicht weiter durch Neubauten beeinträchtigt werden.

Zwischen dem Schloss bzw. den Villen und den angrenzenden Quartieren ist ein Respektabstand einzuhalten. Deshalb darf das Einfamilienhausquartier im Norden (II) bloss verdichtet und die Siedlung Feldbrunnen gegen Nordwesten keinesfalls erweitert werden.

Für den Bereich der unteren Schlosszufahrt, wo bereits heute unerwünschte Einfamilienhäuser stehen, ist ein Bauverbot zu erlassen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten aufgrund der Schlossanlage an einer von unverbautem Wies- und Ackerland umgebenen Hangkante. Der dreiseitig von Wald und hohem Ufergehölz eingefasste Umraum sichert den Sichtbezug zu und zwischen den anderen historischen Anlagen. Leichte Beeinträchtigung der Sommerresidenz durch die allzu grosse Nähe einer Wohnsiedlung im Norden. Gute Qualitäten der Kirche St. Niklaus auf einem kleinen Hügel, umgeben von Bäumen und Sträuchern.

Waldegg-Feldbrunnen

Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten dank der Situierung des Schlosses im zentralen Freiraum, dessen Weitwirkung durch zwei rechtwinklig zueinander angelegte Alleen, welche die Symmetrie und Querachse des Hauptbaus betonen, noch erhöht wird. Interessante räumliche Konstellation auch im Norden der Waldegg durch die Hofbildung und die Unterteilung des Gartens in verschiedene Kompartimente. Gute Qualitäten auch im Kirchbezirk St. Niklaus wegen der erhöhten Lage des Gotteshauses am Verenabach.

Architekturhistorische Qualitäten

Ausserordentliche architekturhistorische Qualitäten des vor den Toren Solothurns gelegenen barocken Schlosses Waldegg in unverbautem Kulturland und umgeben von bemerkenswerten Ensembles wie dem Kirchbezirk St. Niklaus mit nachgotischem Saalbau und dem ehemaligen Pfrundhaus St. Katharinen mit frühklassizistischer Kirche sowie Gehöften und Villen aus mehreren Jahrhunderten.

2. Fassung 04.2009/jam

Filme Nr. 4237, 4238, 4245, 4249,
4250 (1980)
Digitale Aufnahmen (2008, 2009)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
608.285/230.254

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH, Zürich

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung